



So wird Ihr Garten bienenfreundlich

Titel-Thema Hobbygärtner und Balkonbesitzer können viel tun, damit Insekten und Vögel Nahrung, Nistplätze und Wohnraum finden. Welche Pflanzen zu bevorzugen sind, worauf man achten muss und warum mehr Gelassenheit nötig ist

VON DANIELA HUNGBAUR

Augsburg Großräumige Kiesbeete und viel Pflaster sind keine gute Idee. Auch der Mähroboter, der das Blüten jedes Gänseblümchens im Keim erstickt, ist nach Einschätzung von Gartenbauingenieurin Marianne Scheu-Helgert von der Bayerischen Gartenakademie keine sinnvolle Anschaffung für Hobbygärtner, denen die Vielfalt von Insekten und Vögeln am Herzen liegt. Wir fragten vor dem Hintergrund des Volksbegehrens für mehr Artenschutz, was denn nun Garten- und Balkonbesitzer für die Tiere tun können. Fest steht: jede Menge. Hier ein paar Tipps:

● **Rasen** Wer wirklich regelmäßig eine Schar Enkel zu Besuch oder mehrere Kinder hat, die leidenschaftlich gerne kicken, der tut natürlich gut daran, ein Stück Rasen in seinem Garten zu haben. Allen anderen rät Gartenexpertin Marianne Scheu-Helgert statt Rasen ein gut durchmischtes Staudenbeet anzulegen oder eine Wiese. „Das macht auch nicht mehr Arbeit.“

● **Wiese** Wer gerne eine Blumenwiese möchte, um Insekten zu fördern, sollte beim Kauf des Saatguts genau auf den Inhalt achten: „Entscheidend sind die Beimischungen.“ Damit sich der Kunde möglichst schnell über eine bunte Wiese freuen kann, würden Saatangeboten oft viele einjährige Ackerblumen beigegeben. Mohn beispielsweise. „Das ist aber nicht zielführend.“ Gut sei

es beispielsweise, wenn vor allem Margeriten, Acker-Witwenblumen, Hornklee und Lichtnelken vorkommen. „Die beste Mischung ist eine ganz ohne Gräser“, betont Scheu-Helgert. Der Boden sollte vor dem Aussäen von Unkraut befreit und gelockert werden. „Das Saatgut am besten Ende März bis Ende Mai oder auch im September ausbringen. Es reichen fünf bis zehn Gramm Saatgut je Quadratmeter.“ Die Samen nur einige Millimeter tief einrechnen und mit einer Rasenwalze oder mit einem Brett gut anklappen. Die Fläche müsse dann feucht gehalten werden. Anschließend sei weder Dünger noch Spritzmittel nötig. Ein- bis zweimal im Jahr müsse die Wiese gemäht werden – entweder mit einer Sense oder einem sehr hoch gestellten Rasenmäher.

● **Stauden** Ein Staudenbeet ist eine tolle Sache für Insekten. Scheu-Helgert rät allerdings gerade Einsteigern zu einer Beratung in einer gut sortierten Staudengärtnerei. Denn das Staudenbeet sollte so geplant und angelegt werden, dass zum einen ganzjährig etwas blüht und zum anderen, dass die Pflanzen, die gerade verblühen, nicht sofort in den Blick geraten. Mit durchdachten Staudenmischungen kein Problem. Zu den Stauden, die bei Insekten besonders beliebt sind, gehören unter anderem: Wiesenscharfgras, Fetthenne sowie verschiedene Asterarten, Halbsträucher wie Lavendel, Ysop, Blauroute und Bartfaden. Wichtig ist natürlich auch der Schmetterlingsstrauch, von vielen

Sommerflieger genannt. Wohl dem, der im Herbst schon ans Frühjahr gedacht hat und viele Zwiebeln für Frühblüher ins Beet, in den Rasen oder den Balkonkasten gesteckt hat: Zwei bis drei verschiedene früh blühende Wildkrokusse bieten für Wildbienen eine wichtige Nahrungsquelle. Neben den Krokussen zählen auch Blausternchen, Kegelblume, Stern- und Traubenhyazinthe zu den Bienenfreunden.

● **Pflanzenauswahl** Ganz wichtig: „Wer Nahrung für Insekten bieten möchte, sollte stets zu ungefüllten Sorten oder zumindest zu halb gefüllten greifen“, rät Scheu-Helgert. Denn bei diesen Sorten ist der Weg zum Nektarsammeln frei und nicht durch einen zu dichten Blütenblätterstand verstellt. Das gelte für Rosen ebenso wie etwa für Dahlien, Ringelblumen, Schmuckkörbchen und Zinnien. „Gefüllte Sorten bieten keine Nahrung.“ Besondere Leckerbissen für Vögel halten Wildrosen mit ihren Früchten, den Hagebutten, bereit. Auch Sonnenblumen-Freunde sollten beim Kauf der Sorte genau auf die Rückseite der Samentüte schauen: „Mindestens die Hälfte unserer Schnittsorten sind mittlerweile pollenlos“, warnt Scheu-Helgert.

● **Sträucher und Bäume** „Obstgehölze sind wichtig für die Tiere“, betont Scheu-Helgert und ergänzt: Wer etwa Himbeer- oder Brombeersträucher pflanzt, schafft absolute Insektenmagneten, da die Blüten wertvolle Nahrung sind. Nicht

zu unterschätzen sind natürlich auch die Blüten von Kirsch- oder Apfelbäumen.

● **Kräuter** Mit Kräutern können Garten- und Balkonbesitzer gleich doppelt punkten: Sie tun sich selbst und den Tieren etwas Gutes. Für Scheu-Helgert gehören beispielsweise zwei, drei Büsche Zitronenmelisse in jeden Garten. Auch die echte Pfefferminze oder die marokkanische seien ideal. Nur Vorsicht: Die echte Pfefferminze neigt zu wuchern. Geerntet werde immer, bevor sich Blüten bilden. Und für die Insekten sollten etliche Stängel mit Blüten stehen gelassen werden. „Eine ganz wichtige Pflanze in diesem Zusammenhang ist der Salbei. Wo etwa Muskateller-Salbei wächst, ist die Blauschwarze Holzbene nicht weit“, sagt Scheu-Helgert. Aber auch Schnittlauch, Thymian, Petersilie, Liebstöckel, Dill und – nicht vergessen – Fenchel gehören zu einer gut sortierten Kräutersammlung. Gerade Dill werde von kleinen Schlupfwespen und kleinen Wildbienen geliebt.

Ein besonderer Pflanztip: Wer Ende März/Anfang April ein paar Lauchstangen kauft – nicht die aller-dicksten wählen und darauf achten, dass noch ein guter Ansatz weißer Wurzeln vorhanden ist –, kann den Lauch so tief einpflanzen, dass der weiße Schaft ganz in der Erde ist. Nicht zu feucht halten, da ansonsten Fäulnisgefahr besteht. Aus dem Lauch wachsen im Sommer dann Blütenkugeln, die von verschiedenen Maskenbienen und Tagfaltern

angeflogen werden. „Man kann natürlich auch gleich zu Zwiebeln von verschiedenen Zierlaucharten greifen, die es jetzt zu kaufen gibt, die sind schöner“, sagt Scheu-Helgert.

● **Wasser** Ein Teich oder auch ein kleiner Tümpel ist als Trinkgelegenheit für Tiere wichtig. Doch Vorsicht: Gerade kleine oder eingegrabene Wasserbehälter sollten unbedingt einen Rand haben. „Ohne Rand werden sie schnell zu tödlichen Fallen etwa für kleine Vögel, immer seltener werdende Laufkäfer oder Mäuse, die nicht mehr aus den Wasserstellen herauskommen.“ Überhängende Pflanzen oder eingelegte, längere Bretchen können auch Ausstiegshilfen sein.

● **Pflege** Der „ordnungsliebende Schwabe“, sagt Scheu-Helgert, ist oft der größte Feind eines naturnahen Gartens. Denn viele tun sich unglaublich schwer, etwas „Unordnung“ in ihrem Garten zuzulassen. Dabei tut ein allzu sauberer und ordentlicher Garten der Natur nicht gut. Gerade im Herbst ist daher weniger aufräumen die Devise. So sollte beispielsweise zwischen und auf den Stauden nicht alles Laub beseitigt werden, weil es Tieren Lebensraum bietet. „Das heißt nicht, dass eine hohe Laubschicht sein muss“, sagt Scheu-Helgert und erklärt, dass bei zu viel Laub manche Stauden auch ersticken könnten. Ihr Tipp: Etwa fünf Zentimeter zwischen den Stauden wären gut, damit Insekten überwintern können. „Hinzu kommt, dass Tiere aus der Erde,

etwa der Regenwurm, das Laub verarbeiten.“ Auch wer jeden Stängel von abgeblühten Stauden und anderen samentragenden Pflanzen kappt, nimmt Insekten Lebensraum, weil viele gerade dort überwintern. Darüber hinaus sollte etwas Fallobst liegen gelassen werden.

● **Regionalität** Pflanzen aus der Region sind fürs naturnahe Gärtnern wichtig. Mit dem Klimawandel haben sich nach Ansicht von Scheu-Helgert hier aber die Regeln gelockert. Mancher Wissenschaftler ist schon überzeugt, dass die eine oder andere Baumart, die heute beispielsweise in Barcelona wächst, schon bald in Bayern heimisch sein wird. Sogar für Naturgärten gelte: Etwa 30 Prozent der Pflanzen, Sträucher und Bäume dürften auch nicht regional sein.

● **Friedhof** Und noch ein Tipp: Auch Friedhöfe sind wichtige Grünflächen. Warum nicht auch bei der Grabbepflanzung auf Sorten achten, die von Vögeln und Insekten bevorzugt werden – etwa Zweizehn oder Tagetes. Übrigens: Wer im Herbst jedes Blättchen wegzupft oder gleich ein Netz übers Grab spannt, nimmt den Tieren Nahrung und Wohnraum. „Laub sollte für den Biogärtner kein Feindbild sein“, sagt Scheu-Helgert und rät zu mehr Gelassenheit.

● **Informationen** Die Bayerische Gartenakademie hat auf ihrer Homepage www.lwg.bayern.de weitere Tipps für Hobbygärtner.

„Rettet die Bienen“ – Fragen, Antworten, Zwischenstände

● **Wie viele Stimmen benötigt das Volksbegehren?** Ein Volksbegehren hat dann Erfolg, wenn sich mindestens zehn Prozent aller Wahlberechtigten daran beteiligen. Um diese Hürde zu überwinden, bräuchte das Volksbegehren „Rettet die Bienen“ die Stimmen von rund 950 000 Bürgern.

● **Wie viele Bürger haben schon unterzeichnet?** Am Donnerstag verkündeten die Organisatoren des „Volksbegehrens Artenvielfalt“ eine Hochrechnung: Demnach hätten sich bis zum Ende des Tages etwa 700 000 Menschen eingetragen.

Markus Erlwein, Pressesprecher des Volksbegehrens, sagt: „Wir sind zuversichtlich, dass wir am Wochenende die zehn Prozent erreichen.“ Dennoch sei der Erfolg nicht sicher. „Es sind auch schon Volksentscheide an wenigen 10 000 Stimmen gescheitert.“

● **Wie hoch ist bisher die Beteiligung in der Region?** Viele Rathäuser übermitteln den Initiatoren Zwischenstände. So hatten in der Stadt Augsburg bis Freitag, 8. Februar, knapp 19 400 von etwa 189 000 Wahlberechtigten abgestimmt. In Kempten im Allgäu lag die Beteiligung zu diesem Zeitpunkt bei gut 4300

von 48 400 möglichen Stimmen. In Donauwörth hatten bis zum Donnerstag rund 1500 von 14000 Stimmberechtigten unterzeichnet.

● **Wie geht es nach dem 13. Februar weiter?** Überschreitet das Volksbegehren die Marke von zehn Prozent, wird der Gesetzesvorschlag der Bayerischen Staatsregierung vorgelegt. Innerhalb von vier Wochen muss sie Position beziehen und das Begehren dem Landtag vorlegen. Dem Parlament verbleiben drei Monate Zeit, das Volksbegehren zu behandeln. Es gibt drei Optionen: Der Landtag

nimmt die Gesetzesvorlage unverändert an, dann wird sie zum Gesetz. Lehnt er das Volksbegehren jedoch ab, findet innerhalb von drei Monaten ein Volksentscheid über den Gesetzesentwurf statt. Der Landtag kann dabei einen eigenen, alternativen Vorschlag zur Abstimmung vorlegen. Das Parlament kann aber auch die Rechtsgültigkeit des Begehrens anzweifeln. Damit wird das Volksbegehren zu einem Fall für den Bayerischen Verfassungsgerichtshof. Ein Rechtsurteil dieser Art sorgte 2018 für Schlagzeilen: Im Juli stoppten die Verfassungsrichter ein angestrebtes

Volksbegehren gegen Flächenverbrauch („Betonflut eindämmen“), noch bevor es beginnen konnte. 48 000 Bürger hatten sich für eine Begrenzung des Flächenverbrauchs auf fünf Hektar pro Tag ausgesprochen – doch die Justiz schmetterte den Antrag ab. Die Begründung: formale Fehler. Die Gesetzesvorlage sei nicht konkret genug ausgestaltet. Zudem verwies das Gericht auf „konkurrierende Interessen des öffentlichen Wohls“, zwischen dem Naturschutz und, unter anderem, dem Bedarf an neuen Flächen für Wohnbau. ● **Welche Volksbegehren gab es bislang in Bayern?**

„Rettet die Bienen“ ist das 21. Volksbegehren in Bayern seit der Einführung dieser Form im Jahr 1946. Acht Begehren waren erfolgreich, fünf wurden am Ende auch zum Gesetz. Immer wieder sperrte sich der Landtag gegen die Gesetzesvorschläge, sodass es zum Volksentscheid kam. Bis zum Jahr 2013 – da nahm das bayerische Parlament ein Volksbegehren an. Das Resultat: die Abschaffung der Studiengebühren. Mehr als 1,3 Millionen Menschen beteiligten sich damals am Volksbegehren. Ähnlich viele Bürger lockte nur das Raucherschutz-Volksbegehren 2009 zur Abstimmung. (veli)